

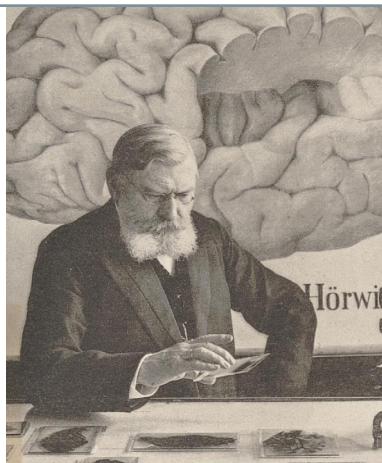
Labor und Klinik

Leipziger Universitätsmedizin im 19. Jahrhundert

von **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**



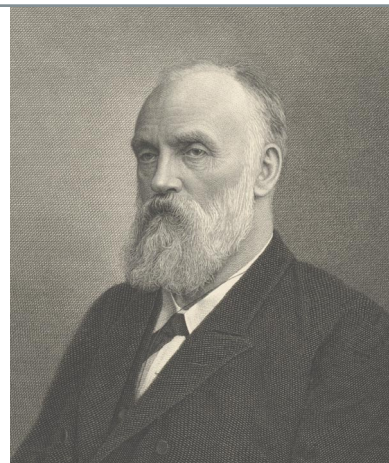
Carl Friedrich Wilhelm Ludwig



Paul Emil Flechsig



Carl Reinhold August Wunderlich



Carl Thiersch

Medizin in Leipzig gibt es seit langem auch als akademisches Fach. Seit 1415 besteht eine Medizinische Fakultät an der Universität. Kliniken entstanden und erkrankte Personen wurden durch die Ärzte der Universität betreut. Im 19. Jahrhundert aber setzte sich eine neue naturwissenschaftlich ausgerichtete Medizin durch, und Leipzig gehörte zu den führenden Universitäten der neuen Richtung. Das stellt eine Ausstellung der UB Leipzig heraus, die aus Anlass des 600-jährigen Jubiläums der Medizinischen Fakultät geplant

wurde und vom 11. Juni bis zum 18. Oktober 2015 in der Bibliotheca Albertina zu sehen ist.

Frau Prof. Ingrid Kästner, Mitarbeiterin des Karl-Sudhoff-Instituts für die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, hat den Katalog der Ausstellung geschrieben und die Exponate ausgewählt. Nicht nur Bücher aus dem Bestand der UB Leipzig sind zu sehen, sondern auch wertvolle Stücke aus dem Universitätsarchiv, dem Paul-Flechsig-Institut und dem Karl-Sudhoff-Institut.

Unter den Titelstichwörtern „Labor“ und „Klinik“ charakterisiert die Ausstellung vier Medizinerpersönlichkeiten, die prägend waren: Der Physiologe Carl Friedrich Wilhelm Ludwig (1816–1895) und der Hirnforscher und Psychiater Paul Emil Flechsig (1847–1929) stehen für die naturwissenschaftliche Ausrichtung der Medizin und förderten sie speziell für ihre Fachgebiete. Beide waren weltbekannte Forscher und hatten einen großen Kreis von Schülern. In der Person von Paul Flechsig zeigt sich die Verbindung von Forschung und Klinik

AUSSTELLUNG

LABOR UND KLINIK

LEIPZIGER UNIVERSITÄTSMEDIZIN IM 19. JAHRHUNDERT

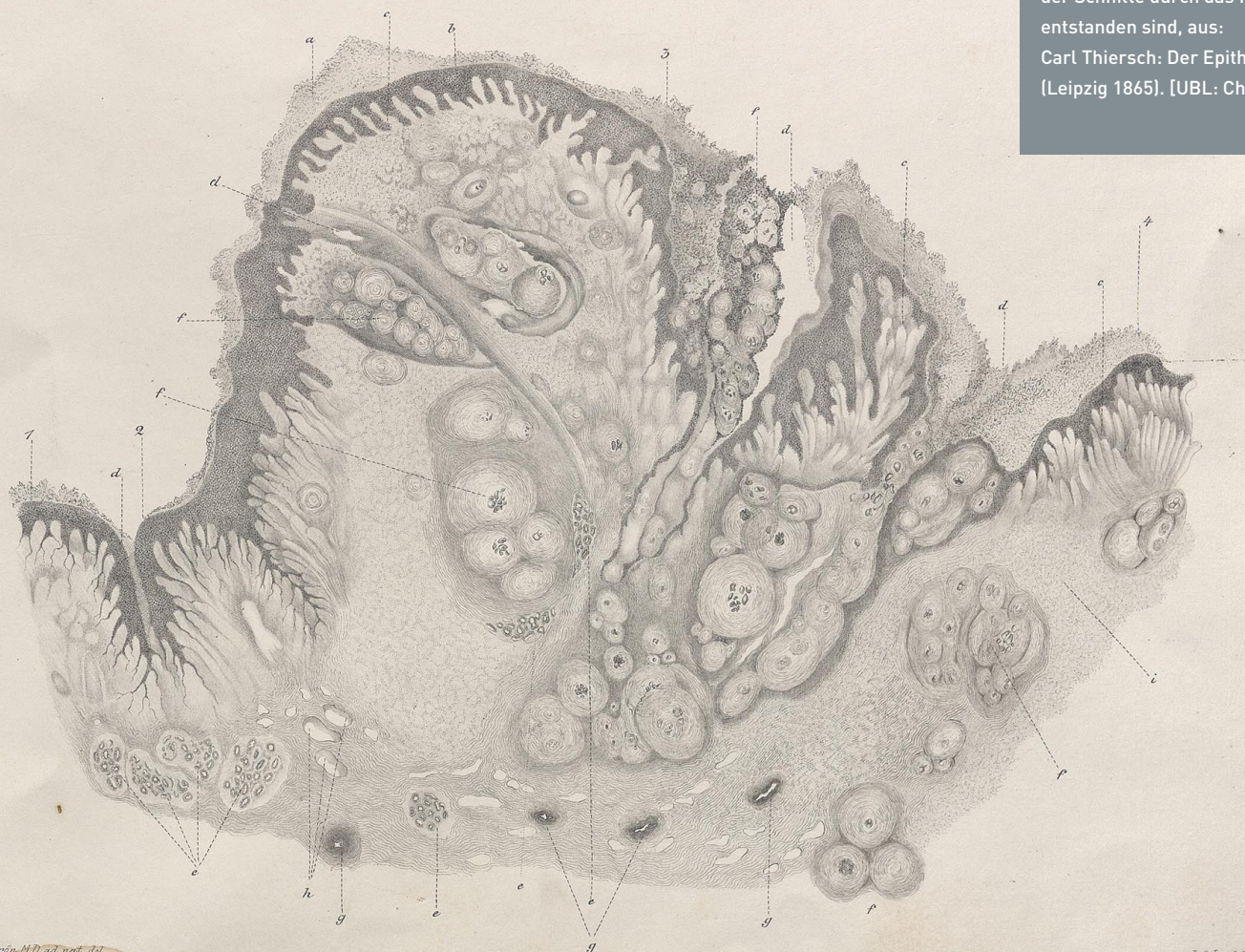
Bibliotheca Albertina • Beethovenstraße 6 • 04107 Leipzig
Bis 18. Oktober 2015 • Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 18 Uhr

www.ub.uni-leipzig.de

Taf. VII.

Hirnschnitt aus einem Atlas mit Bildern, die nach Zeichnungen bei Betrachtung der Schnitte durch das Mikroskop entstanden sind, aus:

Carl Thiersch: Der Epithelialkrebs (Leipzig 1865). [UBL: Chir. 109, Tafel VI]



besonders gut: Aus dem experimentell arbeitenden Hirnforscher wird der Psychiater, der aber an seiner Klinik eine Abteilung für Neuroanatomie gründet und neben der Klinikleitung weiterhin forscht.

Carl Reinhold August Wunderlich (1815–1877) war als Internist ein moderner Kliniker, der „die eigentliche sociale Aufgabe des Arztes“ im Heilen der Patienten sah, aber dafür am erkrankten Menschen genaue Verlaufsbeobachtungen durchführte, Symptome aufzeichnete und die Beobachtungen statistisch auswertete, um verlässliche Aussagen über die Wirksamkeit einer Therapie zu erhalten. Er bekannte sich deutlich zur experimentierenden Medizin: „Das Gedeihen einer Wissenschaft beginnt erst damit, dass sie sich exacter Methoden der Forschung bedient.“ Wunderlichs Wirkung reichte bis nach Japan, wo seine Schüler für die Verbreitung seines Denkens und seiner Behandlungspraxis sorgten.

Neben Carl Ludwig war es vor allem der Chirurg Carl Thiersch (1822–1895), dem die Leipziger Medizinische Fakultät ihren Aufschwung und Ruf im 19. Jahrhundert verdankte. Schon die Zeitgenos-

sen würdigten Thiersch und dessen „Vereinigung von Anatomie und Chirurgie, von wissenschaftlicher Forschung und erfindender Kunst“ als eine „in seltener Weise fruchtbringende Kraft“. Thiersch war das Mikroskop genau so vertraut wie das chirurgische Messer. Forschen und Experimentieren wurden mit Thiersch auch für die Klinik selbstverständlich.

Die Ausstellung versucht, durch den Fokus auf vier Personen – Ludwig und Flehsig, Wunderlich und Thiersch – ein komplexes wissenschaftliches Geschehen verständlich werden zu lassen. Übrigens fehlt die Kritik an der Schulmedizin nicht: Homöopathie und Vivisektionsgegner kommen ebenfalls zu Wort. Sehr stark setzt die Ausstellung auf die Kraft der Bilder, die aus den Büchern herausgeholt werden: Schnitte durch das Gehirn verdeutlichen am besten, in welche Regionen der Genauigkeit die Ärzte vordringen wollten. An vielen Stellen wird der Ausstellungsraum zum riesigen Mikroskop.



ULRICH
JOHANNES
SCHNEIDER

